

# Übrigens...

...erlebten wir alle sehr verschiedenartige «Veränderungen». Denken wir zunächst an die Medienwelt. Als Jugendliche durfte ich im kleinen Elternhaus in Agarn/Leuk Radio Beromünster und in den damaligen Vierzigerjahren auch Deutsch-Sendungen des Londoner Rundfunks hören. Von «Radiogebühr» sprach aber niemand. Heute zahlen wir bei Billag jährlich mehr als 400 Franken für SRG/SRF-Dienste. Gerechterweise angemerkt: Wir erhalten dafür auch etwas mehr. Die Gebühren-«Veränderung» ist aber unübersehbar. Nun, immerhin dürfen wir aber abstimmen, ob wir die schweizerischen SRG/SRF-Gebühren-Milliarden weiterhin zahlen wollen oder nicht. Ab 2019 soll für diesen Topf für uns «nur» je ein einziger Franken täglich fällig sein und die Gesamt-Gebühren-Masse jährlich 1,2 Milliarden Franken nicht übersteigen. Auch dies ist aber eigentlich unvorstellbar viel Geld! Und dieser mächtige Gebühren-Kuchen wurde dabei so gewitzigt gebacken, dass Lokalradios und Lokalfernsehen – im Oberwallis RRO und Canal 9 – von Subventionen aus diesem Kuchen abhängen. Ohne diesen Gebührenanteil wären sie arm dran. Da mir nun diese beiden Medien viel bedeuten, werde ich zur No-Billag-Initiative, die alle SRG/SRF-Gebühren überhaupt abschaffen

**NIHIL  
SOLIDUM  
NISI  
SOLUM ?**

will, Nein stimmen. Eine kleine «Veränderung» tritt dabei aber auch bei mir auf: Meine Ablehnung dieser Initiative bedeutet keineswegs, dass der staatliche Medienmogul SRG/SRF mich mit seiner Arbeit in Festschrittung lulle. Die Debatte über die Leistung dieses marktbeherrschenden, unausgewogenen Riesen steht noch an. Heute wende ich mich nun aber lieber anderen, intimeren «Veränderungen» zu.

– Die «Goldberg-Variationen». Ich trage in mir immer noch das Tonerlebnis, das mir Véronique Gobet in der Kirche Leukerbad mit dem Spiel dieses Meisterwerkes von Johann Sebastian Bach schenkte. Bach lässt unter der Überschrift «Clavierübungen» auf eine schlichte Melodie «Aria» 30 (in Worten: dreissig!) wunderbar «verschiedene Veränderungen» (Variationen) folgen. Die Bezeichnung «Goldberg-Variationen» erhielten diese erst im 19. Jahrhundert, da sie, wie Bach-Biograf J. N. Forkel berichtet, für einen Dresdener Cembalisten, Johann Gottlieb Goldberg, geschrieben wurden. Jeder Variation liegt eine 32-taktige Basslinie zugrunde und jede dritte Variation enthält einen «Kanon», bei dem eine zweite gleiche Stimme aufsteigend um Prime, Sekunde, Terz, Quarte, Quinte usw. bis zur None versetzt zu erklingen beginnt.

All dies in unterschiedlichen Satztypen, Tempi, Taktarten, Tongeschlechtern, mit harmonischen Veränderungen usw. macht diese Variationen zu einem der grössten, auf Tasteninstrumenten zu spielenden unvergänglichen, dauernden Wunderwerk. Welch schöpferische, «verändernde», ergreifende Gaben hatte dieser perückentragende Thomaskantor Bach!

– Der Mond. Bisher lehrte man uns, der Mond sei durch einen Zusammenstoss eines grossen Himmelskörpers namens «Theia» mit der Erde entstanden (Variation 1). Der Einschlag hätte eine Trümmerscheibe um die Erde erzeugt, aus der dann der Mond durch «Trümmer-Einsammeln» entstand. Computer-Nachbildungen legten nun nahe, dass dieser dann vor allem aus «Theia»-Material bestünde. Nun weiss man aber seit den Apollo-Flügen, dass Mondmaterial dem Erdmaterial sehr ähnlich ist. Es regten sich also Zweifel an Variation 1. Die astronomische Literatur meldet nun diesbezüglich «Veränderungen». Es hätte, meinen die einen, ja viele kleinere Einschläge auf die Erde geben können (Variation 2). Dann wären entsprechend auch hochgeschleudertem Erdmaterial allmählich eine Trümmerscheibe und dann der Mond entstanden. Wieder andere meinen, «Theia» sei mit solcher Energie auf die Erde geprallt, dass Erde und «Theia» einfach verdampft wären (Variation 3). Aus dieser Dampf Wolke hätten sich dann die Erde und aus den Aussenteilen der Mond mit gleicher Zusammensetzung entwickelt. Und schliesslich hätte «Theia» vielleicht schon vor dem Aufprall eine gleiche Zusammensetzung wie die Erde gehabt, wäre dann also aus der gleichen Materiewolke im Universum entstanden (Variation 4). Schon der Philosoph Immanuel Kant (1724–1804) schrieb 1755, Mond und Erde hätten sich aus derselben Wolke als Doppelsystem gebildet (Variation 4a). Fazit: Man sieht, dass auch die Astronomen spielerisch «Veränderungen» ausdenken. Aus diesen wird – anders als in den ewigen Goldberg-Juwelen – dann aber wohl nur eine einzige «Variation» als richtig erkannt. Die anderen werden nur «interessante Varianten» zur Geschichte des Mondes bleiben. – «Nihil solidum nisi solum» = Nichts ist fest ausser der Erdboden. Dieses Motto des Grossen Stockalper lesen wir an der Eingangstreppe seines Briger Schlosses. Stimmt es überhaupt? Gerade flog, wie wir im WB lesen konnten, ein Asteroid recht nahe an der Erde vorüber. Wenn wir – was jederzeit geschehen könnte – einen grösseren zu uns heranfliegenden Asteroiden übersehen und nicht von der Erde wegzulenken vermögen, wäre auch Kaspar von Stockalpers Motto leider falsch. Was ist also «fest», «unveränderlich»? Offenbar gilt: Einzige unveränderliche Gegebenheit ist die «Veränderlichkeit», die Variation – die uns glücklicherweise doch sehr oft auch schöne Früchte bringt!

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler,  
Lehrer i. R., Publizist



Dr. Alois Grichting  
alois.grichting@gmail.com

WB<sub>i</sub>  
16.2.2018